

Papa ist schwerhörig, Mama ist blind – was sagen die Kinder dazu?

Cornelia Klößinger

Betroffenenperspektiven zugänglich machen – eine Dissertationsstudie

Bei der DFGS-Tagung habe ich die neuen Erkenntnisse aus meiner Dissertation vorgestellt. Meine Dissertation erforscht die Lebenssituation von erwachsenen Töchtern und Söhnen von Elternteilen, die blind, sehbehindert, gehörlos, schwerhörig bzw. körperbehindert sind, aus der Retroperspektive. Die Befragten kommen aus ganz Deutschland – Stadt und Land. Männer und Frauen wurden dabei ebenso berücksichtigt wie eine unterschiedliche Altersstruktur der Teilnehmenden. Die Erhebung fand 2008 statt.

Zur Methodik

Es sollten keine vorgefassten Thesen verifiziert oder falsifiziert werden, das heißt, der Blickwinkel war kein quantitativer. Die Forschung basiert auf 17 qualitativen Leitfadeninterviews. Dieses methodische Herangehen sollte es ermöglichen, die Sichtweisen der erwachsenen Kinder in den Mittelpunkt zu stellen. Die Interviews wurden mit einem Minidiskgerät aufgenommen, transkribiert und danach kategorisiert – das heißt, Äußerungen zu denselben Themenkomplexen wurden in einem Zwischenarbeitsschritt in derselben Farbe koloriert.

Gliederung der Arbeit

Die Ergebnisse sind 2015 im Tectum Verlag Marburg – Buchdaten, siehe unten – erschienen. In der Veröffentlichung finden sich diese

Abschnitte: Ein Abriss zu historischen und gegenwärtigen Umgangsweisen mit Behinderung, Begründung der Methodenauswahl, die Darstellung aller Interviews und ein synoptischer Quervergleich aller Interviews.

Die Interviewdarstellungen und die Interviewtexte habe ich bewusst in Alltagssprache verfasst. Somit ist dieser Schatz an Betroffenenenerfahrungen auch als gemütliche Feierabendlektüre geeignet.

Die im Buch enthaltene CD-ROM umfasst die Interviewtexte im pdf-Format, die auch für Computerprogramme für blinde und sehbehinderte Nutzer zugänglich sind.

Darstellung der Ergebnisse in Kurzform (Klößinger 2015)

1. Eine Elternschaft beim gleichzeitigen Vorliegen einer Körper- und/oder Sinnesbehinderung wird von den erwachsenen Töchtern und Söhnen individuell betrachtet und bewertet. In keinem Fall erfolgt dies durchgehend negativ.
2. Als belastend werden insbesondere ein Mangel an Unterstützungsmöglichkeiten bzw. das Ablehnen von Hilfsangeboten und eine ungleiche Verteilung von Hilfen auf wenigen Schultern – meist enger Familienangehöriger, teilweise auch der eigenen Kinder – eingeschätzt.
3. Die Interviewpartner zeichnen ein Gesamtbild ihres Aufwachsens, das sowohl Wertschätzung, Freude und Dankbarkeit als auch ein klares Benennen von Schwierigem

beinhaltete.

4. Als unangenehme Erfahrungen werden verschiedene gesellschaftliche Reaktionen auf die Körper- und/oder Sinnesbehinderungen der Eltern(teile) benannt.
5. Das bedeutet in der Schlussfolgerung, dass Belastendes nicht zwangsläufig aus der Körper- und/oder Sinnesbehinderung der Mutter oder des Vaters resultiert, sondern praktisch durch Zuschreibungen Dritter erlebt werden kann.
6. Die erwachsenen Töchter und Söhne von Eltern(teilen) mit Körper- und/oder Sinnesbehinderungen aus meiner Forschung vertreten nie eine reine Schwarz-Weiß-Sicht, sondern eine sehr differenzierte Perspektive auf ihr Elternhaus, in die Erbauliches und Belastendes integriert wird.
7. Während der Pubertät, des Jugendalters und zu Beginn des Erwachsenseins wird ein Abstand zum Elternhaus immer wieder als notwendig betrachtet. Die Töchter und Söhne reagieren in dieser Phase mitunter sehr feinfühlig auf alles, worauf sie zum Beispiel von Gleichaltrigen bezüglich ihrer Eltern angesprochen werden bzw. gefragt werden könnten. Diese Rezeptionsvariante verschwindet zunehmend während weiterer Phasen des Erwachsenenalters.
8. Einen beruhigenden Effekt haben Hilfen für den Elternteil mit der Körper- und/oder Sinnesbehinderung, die während der Abwesenheit des Nachwuchses, zum Beispiel während eines Auslandsaufenthaltes, weiterhin funktionieren.
9. Entlastende Hilfen erscheinen grundsätzlich von unterschiedlichster Seite möglich (nette Nachbarin, Mieter) zu sein. Liegen keine Überforderungen vor, so können die Töchter und Söhne schon früh an realen Aufgaben wachsen, die sie eigenverantwortlich für ihre Elternteile mit Körper- und/oder Sinnesbehinderungen übernehmen. Es besteht die Chance für den Nachwuchs, hierbei selbstständiger und selbstbewusster zu werden.
10. Umfassendere Behinderungen führen nicht automatisch zu belasteteren Eltern-Kind-Beziehungen und schränken, wenn ausreichend Assistenz zur Verfügung steht, den Aktionsradius der betreffenden Familien nicht per se ein.
11. Elternschaft mit Körper- und/oder Sinnesbehinderung kann genauso mit Höhen und Tiefen, Freude und Enttäuschungen, Wertschätzung und Verzweiflungsmomenten gelebt werden wie ohne Behinderung.

Überraschende Resultate

Neben diesen Ergebnissen zeigten sich in meiner Forschung viele interessante Details, von denen hier ein paar exemplarisch angeführt werden sollen.

Situation 1: Streit mit schwerhörigem Vater

Der Vater von Silke Holz ist schwerhörig und seit einigen Jahren beidseitiger CI-Träger. Im Konfliktfall erzählte Silkes Mutter, die

hörend ist, ihrem Ehemann das Vorgefallene mit vielen Wiederholungen. Einerseits schrie Silke in ihrer Jugend ihre Wut immer wieder so schnell heraus, dass ihr Vater dem akustisch nicht folgen konnte. Andererseits nennt sich Silke ein Papa-Kind, das zum Vater einen innigeren Kontakt aufgebaut hat als zu ihrer Mutter. Den Ausgleich in Streitsituationen erzielte Silke mit ihrem Vater meistens nach der Akut-Situation in aller Ruhe.

Situation 2: Hörende Codas (children of deaf adults) als Gelegenheitsdolmetscher: ja und nein

Beide Elternteile von Andrea Riegel sind gehörlos. Die Kernfamilie besteht aus drei Personen. Als die Interviewpartnerin im Grundschulalter war, erwartete ihr Vater, dass sie beim Finanzamt anrief, um die Fragen des Vaters mit dem dortigen Fachpersonal zu klären. Davon fühlte sich Andrea überfordert. Sie wählte die Nummer und drückte unbemerkt auf die Telefongabel und beendete das Gespräch ehe es angefangen hatte. Später hat Andrea ihrem Vater offen mitgeteilt, wie sie sich bei diesen Diensten fühlte. Ihr Vater war erschrocken und zeigte Reue.

Anders als bei Andrea Riegel verhielt es sich in den Familien von Marina Thoma und Peter Rath – beide haben gehörlose Eltern: Hier wurde der Nachwuchs nie dazu angehalten, für die Eltern zu dolmetschen. Hilfe beim Verfassen von Behördenbriefen erhielten die Eltern von Marina Thoma von

der Gehörlosengemeinde.

Situation 3: Inlinerkurs von Rolli-Vater

Im Kindesalter erlernte Annalena König das Inlinerfahren, indem sie sich am Rollstuhl ihres hochquerschnittsgelähmten Vaters festhielt und dann losließ, als sie sich sicher fühlte.

Ausblick - Künftige Forschungsinhalte

Als Interviewpartner waren für die vorliegende Studie grundsätzlich auch gehörlose Töchter und Söhne gehörloser Eltern willkommen. Es hat sich dann so ergeben, dass sich nur hörende Codas gemeldet haben. Im Nachhinein betrachte ich eine weitere Studie, die sich schwerpunktmäßig den Lebenswelten von Deaf-Deaf-Familien widmet, als weiterführender als es eine marginale Integration dieses Fokusses in meine Forschung gewesen wäre. Besonders interessant erscheinen mir folgende Bereiche zu sein: Selbstwahrnehmung, Selbsteinschätzung und Selbstwertgefühl der Familienmitglieder aus Deaf-Deaf-Familien, Formen gelebter Gehörlosen- und Hörgeschädigtenkultur, Arten der Interaktion mit Hörenden und die Aspekte, die den Betroffenen am wichtigsten erscheinen. Darüber hinaus wäre eine weitere Forschung richtungsweisend, die beinhaltet, wie Errungenschaften der Deaf-World an gehörlose Kinder/Erwachsene mit Cochlea Implantat (CI), an schwerhörige und mehrfachbehinderte Personen weitergege-

ben werden können, wobei es sich hier nicht um ein Aufoktroyieren, sondern um eine je individuell-kreative Anpassung an die eigene Kommunikationssituation handeln sollte.

Literatur

Klößinger, Cornelia (2015): Wie Eltern mit Körper- und Sinnesbehinderungen erziehen. Und was die Kinder dazu sagen. Marburg: Tectum Verlag.



Verfasserin:

Dr. Cornelia Klößinger
Sprachförderlehrerin in Großalmerode-
Rommerode und in Hessisch Lichtenau
E-Mail:ckundgk@t-online.d